

Martin Luthers Tischreden

Herausgegeben von
KATHARINA BÄRENFÄNGER,
VOLKER LEPPIN und
STEFAN MICHEL

*Spätmittelalter, Humanismus,
Reformation*

71

Mohr Siebeck

Spätmittelalter, Humanismus, Reformation

Studies in the Late Middle Ages,
Humanism and the Reformation

herausgegeben von Volker Leppin (Tübingen)

in Verbindung mit

Amy Nelson Burnett (Lincoln, NE), Johannes Helmrath (Berlin)

Matthias Pohlig (Münster), Eva Schlotheuber (Düsseldorf)

71



Martin Luthers Tischreden

Neuansätze der Forschung

Herausgegeben von

Katharina Bärenfänger, Volker Leppin
und Stefan Michel

Mohr Siebeck

KATHARINA BÄRENFÄNGER, geboren 1978; Theologiestudium in Göttingen und Heidelberg; 2008–2011 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; derzeit Arbeit an einer Dissertation zu Kind und Kindheit bei Martin Luther.

VOLKER LEPPIN, geboren 1966; Studium in Marburg, Jerusalem und Heidelberg; 1994 Promotion; 1997 Habilitation; Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte (Schwerpunkt Mittelalter und Reformationsgeschichte) an der Universität Tübingen; ord. Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

STEFAN MICHEL, geboren 1975; Studium der evangelischen Theologie in Jena, Tübingen und Leipzig; 2006 Promotion; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

ISBN 978-3-16-150877-6 / eISBN 978-3-16-158609-5 unveränderte eBook-Ausgabe 2019
ISSN 1865-2840 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Am 20. April 2010 fand auf dem Alten Schloss in Dornburg bei Jena ein Arbeitsgespräch über „Luthers Tischreden als historische Quelle und editorische Aufgabe“ statt. Im Zuge der ausgesprochen intensiven Gespräche zeigte sich ein erhebliches Maß an Defiziten der bisherigen Tischredenforschung wie auch der aktuell gebräuchlichen Edition. Die Beobachtungen, Deutungen und ersten Ergebnisse hierzu werden im vorliegenden Band dokumentiert, der damit einige Mosaiksteine zu einem präzisierten Bild der Tischreden zusammentragen möchte.

Die Finanzierung der Tagung ermöglichte die Thyssenstiftung, der hierfür herzlich gedankt sei. Allen Beiträgerinnen und Beiträgern – auch Frau Nicole de Laharpe, die an einer Vorbereitung der Drucklegung leider gehindert war – sei für ihre Mühen und die rege Diskussion gedankt, vor allem auch dafür, dass sie ihre Manuskripte so zügig erstellt haben, so dass der Band nun in den Druck gehen kann. Gedankt sei auch Berndt Hamm, der als seinerzeitiger geschäftsführender Herausgeber der Reihe Spätmittelalter, Humanismus, Reformation einer Veröffentlichung sofort zugestimmt und sie kritisch begleitet hat. Frau Judith Haller (Tübingen) hat die Manuskripte für den Druck vorbereitet – auch ihr sei hierfür herzlich gedankt, ebenso wie dem stets außerordentlich kooperativen Verlag.

Helmar Junghans, der durch Vortrag und Diskussion die Tagung belebt und inspiriert hat, ist wenige Wochen später plötzlich verstorben. Seine Tochter hat uns sein Manuskript für die Drucklegung zur Verfügung gestellt, das wir – auch mit Hilfe des Leipziger Lehrstuhls für Kirchengeschichte – für den Druck einrichten konnten. Den Mitwirkenden gilt hierfür unser Dank. Vor allem aber gilt unser Dank Helmar Junghans selbst, der der nachfolgenden Generation Mut gemacht hat, weiter zu denken und zu arbeiten. Was die Lutherforschung ihm verdankt, ist schwer in Worte zu fassen. In dankbarer Erinnerung widmen wir ihm diesen Band.

Jena und Tübingen, im Sommer 2011

Katharina Bärenfänger Volker Leppin Stefan Michel

Inhaltsverzeichnis

Vorwort..... V

Katharina Bärenfänger, Volker Leppin, Stefan Michel

Luthers Tischreden von der Bestandssicherung zu neuen Perspektiven 1

Helmar Junghans

Luthers Tischreden 7

1. Hermeneutisch-methodische Erwägungen

Katharina Bärenfänger

Zum Umgang mit Luthers Tischreden..... 21

Volker Leppin

Erinnerungssplitter 47

2. Gattungsfragen

Barbara Müller

Die Tradition der Tischgespräche von der Antike bis in die Renaissance 63

Alexander Bartmuß

Martin Luthers Tischreden und die Wittenberger Gruppenidentität 79

Jörg Zimmer

Irdisches Kampfmittel und göttliche Vorsehung..... 95

3. Quellenerschließung

Wolf-Friedrich Schäufele

Zur handschriftlichen Überlieferung der Tischreden Martin Luthers und ihrer Edition..... 113

Wolf-Friedrich Schäufele

Beständeübersicht zur handschriftlichen Überlieferung der Tischreden Martin Luthers 127

Ernst Koch

Zur Tischredenüberlieferung in der Wissenschaftlichen Bibliothek Dessau..... 181

Daniel Gehrt

Tischreden in der Handschriftensammlung der Forschungsbibliothek Gotha 191

Stefan Michel

Thematische Bearbeitungen der Tischreden Martin Luthers durch Georg Rörer (1492–1557) 221

4. Editionsmöglichkeiten

Thomas Wilhelmi

Vorüberlegungen zu einer möglichen Edition von Luthers Tischreden..... 241

Margrit Glaser

Zur Editionsphilologie..... 249

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren..... 259

Personenregister 261

Luthers Tischreden

von der Bestandssicherung zu neuen Perspektiven

KATHARINA BÄRENFÄNGER, VOLKER LEPPIN, STEFAN MICHEL

Im kulturellen Gedächtnis dürfte kaum ein Werk Martin Luthers so bekannt sein wie die Tischreden. Echte und unechte Zitate daraus gehören gleichermaßen zum gerne zitierten Gemeingut, um den Reformator mal als grob oder deftig, mal als besonders tiefsinnig erscheinen zu lassen. Die Versuche, mit ihrer Hilfe dem Reformator und seinen Gedanken besonders nahe zu kommen, reichen bis zu seinen Zeitgenossen zurück. Bei Johann Mathesius findet sich eine besonders einprägsame Schilderung der idealen Tischredensituation:

„Ob aber wol vnser Doctor offtmals schwere vnnnd tieffe gedanken mit sich an Tisch nam, auch bißweylen die gantze malzeyt sein alt Kloster silentium hielt, das kein wort am tische gefiel, doch ließ er sich zu gelegner zeyt sehr lustig hören, wie wir denn sein reden Condimenta mensae pflegten zu nennen, die vns lieber waren denn alle würtze vnd köstliche speise.

Wenn er vns wollte rede abgewinnen, pfelet er ein anwurff zu thun: Was höret man neues? die erste vermanung liessen wir fürüber gehen. Wenn er wider anhiet: Ir Prelaten, was neues im lande? Da fiengen die alten am tische an, zu reden. [...]

Wens gedöber [Gespräch], doch mit gebürlicher zucht vnd ehrerbietigkeyt, angieng, schossen andere bißweylen jhren theyl auch darzu, biß man den Doctor anbracht; offtmals legte man gute fragen ein auß der schrift, die löset er fein rund vnnnd kurtz auff, vnnnd da einer ein mal part hielt, kondt ers auch leyden vnd mit geschickter antwort widerlegen. Offtmals kamen erhliche leut von der Vniuersität, auch von frembden orten an Tisch, da gefielen sehr schöne reden vnnnd historien [...], vielleicht möchten sie ein mal all zusammen kommen, wie es traun ein sehr schöne vnnnd nützliche arbeyt were, Noctes & dies Albiacas, oder Miscellanea D. Lutheri schreiben.“¹

¹ JOHANNES MATHESIUS: Luthers Leben in Predigten, Georg Lösche (Hg.), Prag 21906 (Ausgewählte Werke 3), 279f.

Luthers Tischreden als „Attische Nächte“, wie man sie aus der beliebten Sammlung antiken Wissens von Aulus Gellius (um 170 n. Chr.) kannte.² Diese gelehrte, einen tradierten Wissenskanon überhöhende Anspielung stellt die Tischreden als umfassenden theologischen Wissensvorrat vor, der Erkenntnis für ein breites Publikum verspricht. Einen entsprechenden Gebrauch sollte Johann Aurifabers Tischredenausgabe von 1566 ermöglichen, die den Leser gewissermaßen in die Wittenberger Lerngemeinschaft hinein nimmt. Der Kanalisierung ihrer Fragen dient dabei die wohlgedachte, den Entstehungskontext freilich verzerrende Anordnung des reichen Materials nach Loci. In dieser bewusst geprägten Form erlangten die Tischreden ihre breite Bekanntheit, und das wissenschaftliche Bemühen um sie, das seit dem 19. Jahrhundert einsetzte, hat sich nicht zuletzt auch in Auseinandersetzung hiermit entwickelt. Einen der Berühmtheit dieser einzigartigen Quellen entsprechenden Stand konnte die wissenschaftliche Aufarbeitung freilich bis heute nicht erlangen. Dabei ist es wohl allgemein anerkannt, dass die letztlich immer noch von Aurifabers Methode geleitete Verwendung als Materialsammlung hermeneutisch-*methodisch* unbefriedigend ist; eine klare Verständigung darüber, wie nun tatsächlich mit den Versatzstücken aus dem Alltag und den zahlreichen Erinnerungsstücken umgegangen werden kann, ist aber noch nicht erreicht. Dies ist umso bedauerlicher, als die erneute Beschäftigung mit Handschriften aus dem Umfeld des Reformators in den vergangenen Jahren gezeigt hat, dass die in ihrer Zeit herausragende Leistung, die durch Ernst Krokers Tischredenedition in der Weimaraner Ausgabe erzielt wurde, hinsichtlich der *Quellenschließung* von Vollständigkeit weit entfernt ist. Um dies in vollem Maße würdigen zu können muss freilich die bisherige Geschichte der Tischredeneditionen eine gründliche Betrachtung finden.

Helmar Junghans hat sich mit ihr wiederholt befasst, unter anderem in dem Begleitheft zum Nachdruck der Weimaraner Ausgabe. Für den vorliegenden Band bietet er noch einmal einen Überblick, der von der frühen Ausgabe Aurifabers bis zu den modernen Popularisierungen reicht. Letztere zeigen das internationale Interesse an den Tischreden und die vielfache Verwendbarkeit der Krokerschen Ausgabe in der WA, die dieser, wie Junghans ins Gedächtnis ruft, in zwanzig Jahren „ohne jede Projektförderung“ (15) erstellt hat. Gewiss ist es ihr nicht gelungen, die nachhaltige Wirkung der Aurifaberschen Ausgabe zu verdrängen, aber sie gibt der Forschung in aller Begrenztheit doch eine handhabbare Arbeitsgrundlage.

² Vgl. HEINZ BERTHOLD: Die „Attischen Nächte“ des Aulus Gellius in Hartmann Schedels Weltchronik, in: Erich Donnert (Hg.), Europa in der Frühen Neuzeit. FS Günter Mühlhport, Weimar / Köln / Wien 1997, Bd. 1, Vormoderne, 45–52.

Voraussetzung jeder weiteren Arbeit an den Tischreden ist freilich eine Klärung der hermeneutisch-methodischen Grundlagen. *Katharina Bärenfänger* beschreibt diese in Form von vier hermeneutischen Ebenen, die bei einer Analyse der Tischreden zu beachten sind, und entwirft hierfür ein differenziertes hermeneutisches Modell: Unmittelbar zugänglich ist lediglich die textliche Ebene, zu der wir allerdings einen Zugang nur aufgrund ihrer Rezeption in einem nachtextlichen Horizont gewinnen, der unser Verständnis des Textbestandes immer schon prägt. Luther selbst aber, auf den das transtextliche theologische Interesse besonders abzielt, geht diesem Text gewissermaßen vortextlich voraus. Tischredenforschung wird sich nach diesen Überlegungen stets der unterschiedlichen interpretatorischen Dimensionen bewusst sein müssen, um sie in einen kritischen Ausgleich miteinander zu bringen. Der scheinbar unmittelbare Zugang zu Luther, den die Gattung „Tischreden“ auf den ersten Blick suggeriert, ist dadurch nicht per se unmöglich, aber doch erheblich komplexer, als es prima facie erscheint.

Wie die zuvor dargelegten kritischen Überlegungen im wissenschaftlichen Arbeiten an Luthers Tischreden Gestalt gewinnen können, macht in seinem Beitrag *Volker Leppin* deutlich. Gleich mehrere feste Bestandteile der Biographik – Luthers Zögern gegenüber Predigtamt und Promotion, Staupitz' Prädestinationsratschlag und das sogenannte Turmerlebnis – erweisen sich als vielfach geformte Erinnerungstücke. Das heißt nicht unbedingt, dass das Berichtete gar nicht geschehen sei, wohl aber dass das Geschehene nur durch eine starke Schicht von Formungen hindurch entdeckt werden kann. Zugespitzt kann dies dann etwa im Falle des Turmerlebnisses tatsächlich zu dem Ergebnis führen, dass ein solches Ereignis sich aus den kritisch analysierten Quellen nicht mehr belegen lässt.

Es wird an dieser Stelle die Bedeutung erkennbar, die im Kontext der Tischredenforschung einer Klärung der Gattungsfrage und einer Kontextualisierung der Tischreden Luthers und ihres Inhalts zukommt. Die Bezeichnung „Tischreden“ ist seit der Ausgabe Aurifabers so fest verankert, dass eine Nachfrage unnötig erscheint. Eben zu dieser aber animiert *Barbara Müller* in ihrem Beitrag, der einen weiten Horizont von der Antike bis in die Renaissance aufmacht. Der breite Blick auf die „symptischen Parties“ der Antike (64) eröffnet eine eigene kulturelle Welt, an der das spätantike Christentum partizipierte, die aber durch das Schweigegebot der Benediktsregel für ganz wesentliche Bereiche des europäischen Mittelalters zurückgedrängt wurde und naheliegender Weise in der Renaissance aufs neue Aktualität erfuhr. Aufgrund ihres umfassenden Befundes wirft Müller aber auch die Frage auf, ob die Symposienliteratur die einzige Möglichkeit der diachronen Annäherung an Luthers Tischreden zur Gattungsbestimmung ist. Als mögliche Alternative schlägt sie die Apoph-

thegmen-Literatur vor (76). Tatsächlich gibt es gute Gründe für die Lutherforschung, diese Anregung aufzunehmen. Neben der von Aurifaber favorisierten und etablierten Bezeichnung als *Colloquia* oder auch der gelegentlichen Bezeichnung „*Sermones in mensa*“³ finden sich in den frühen Sammlungen auch Überschriften wie „*Dicta*“⁴ oder tatsächlich „*Apophthegmata Lutheri*“⁵. Beachtet man die Gestalt der Tischreden, vor allem die Tatsache, dass sie durchaus nicht immer bei Tische lokalisiert sind, sondern gelegentlich sogar ausdrücklich an anderen Orten⁶, so wird deutlich, dass diese Bezeichnung eher in der Lage ist, die Quellengattung zu beschreiben als die etablierte Redeweise.

Diese Wahrnehmung wird noch unterstützt durch die Darlegungen von *Alexander Bartmuß*. Er macht auf die in der Forschung zwar gelegentlich benannte, aber mangels Edition in der Regel nicht wirklich wahrgenommene Gattung der *Exempla Melanthonis* aufmerksam. Sie sind in ähnlicher Weise überliefert wie die Sprüche Luthers – und ein Vergleich der Überlieferungen bringt Bartmuß zu dem frappierenden Ergebnis zahlreicher Übereinstimmungen. Beim derzeitigen Stand der Forschung kann dabei noch nicht eindeutig festgestellt werden, ob es sich hier um Parallelüberlieferungen, Abschriften oder sonstige Übertragungen von dem einen Komplex in den anderen handelt. Sicher aber ist, dass die Form der „Tischreden“ im Wittenberg des 16. Jahrhunderts unabhängig von der Situation bei Tische im Hause Luthers belegt ist, was die Notwendigkeit einer präziseren formalen Bestimmung unterstreicht.

Die Frage nach Gattungen betrifft nicht nur die Gestalt der Tischreden selbst, sondern auch das in ihnen verwendete Material. *Jörg Zimmer* hat aus germanistischer Sicht die Verwendung von Fabeln bei Luther untersucht und diese in den Kontext seiner Aesop-Bearbeitung gestellt und dabei gezeigt, dass der neue Kontext in den Tischreden den Fabeln auch eine zusätzliche Bedeutung gibt, die im didaktischen Bereich, aber auch in der Auseinandersetzung mit den politischen Verhältnissen seiner Zeit liegen kann.

Alle hermeneutische Arbeit basiert bislang auf der Quellengrundlage, wie sie die Weimaraner bereitstellt – und diese beruht ungeachtet der großen Leistung Krokors letztlich auf einer alles andere als befriedigenden *Quellenerschließung*. Auf Grundlage einer breiten Sichtung des handschriftlich zur Verfügung stehenden Materials kommt *Wolf-Friedrich*

³ Z.B. Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena Ms. Bos. q. 24s, 1^r u. ö.

⁴ Z.B. Leipzig, Universitätsbibliothek, Rep. IV 115a.

⁵ Z.B. Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Ms. theol. lat. qu. 97, 1.

⁶ Z.B. „sub arbore piro“ (WA. TR 3, 187f [Nr. 3143b]).

Schäufele in seinem Beitrag zu der klaren Feststellung von drei Defiziten. Das erste betrifft den schieren Umfang der Quellengrundlage: Von den heute bekannten 110 Handschriften hat Kroker nur vierzig verwendet. Deren literarische Zusammenhänge wurden, zweitens, von Kroker hoch spekulativ zusammengefasst. Drittens blendet Kroker mit seiner Orientierung an der *ipsissima vox* Luthers die Eigenheiten der Überlieferungstraditionen weitgehend aus. Hieraus ergibt sich die Einsicht, dass aus heutiger Sicht die Quellenerschließung erheblich über den durch Kroker erreichten Stand hinaus vorangetrieben werden muss.

So gibt *Daniel Gehrt* einen Überblick über den Tischredenbestand der Forschungsbibliothek Gotha. Er ist sowohl Zeugnis für Selbstverständnis und Selbstdarstellung des ernestinischen Herrscherhauses als auch für die Heterogenität der Überlieferungen, die in der heutigen WA-Ausgabe eher zu verschwinden droht, als dass sie zur Geltung käme. Ein Überblick macht zudem deutlich, dass diese Sammlungen keineswegs vollständig in der WA erfasst wurden und einer entsprechenden Erschließung noch harren.

Was für eine im Blick der Forschung stehende Bibliothek wie Gotha gilt, gilt erst recht für weniger beachtete Sammelstätten wie die Dessauer Bibliothek. *Ernst Koch* stellt in seinem Beitrag die dortige Sammlung von Tischreden vor und macht im Vergleich mit Cordatus deutlich, welche Varianten sich in derartigen Überlieferungen finden, die jeweils einer eigenen Erklärung bedürfen und erst in ihrer Gesamtschau die Möglichkeit geben werden, ein einigermaßen zutreffendes Bild von der Überlieferung der Sprüche Luthers zu zeichnen.

Wie komplex das Überlieferungsbild selbst bei scheinbar lange bekannten und ausgewerteten Sammlungen ist, zeigt *Stefan Michel* anhand der Sammlung Rörers, die nach Umfang und Qualität einen besonderen Rang beanspruchen kann. Von eher gelegentlichen Einträgen über umfassende Sammlungen bis hin zu thematischen Ordnungen findet sich hier ein sehr heterogener Befund, der auch den Quellenwert sehr unterschiedlich erscheinen lässt. Für einzelne Tischreden ist Rörer der einzige Tradent – und damit von höchster Bedeutung für die Rekonstruktion des Geschehens um Luther selbst. In anderen Zusammenhängen sieht man die Bearbeiterhand Rörers so stark, dass man geneigt sein kann, in ihm ein Vorbild für Aurifaber zu sehen. Nur wenn es gelingt, künftig die *ipsissima vox* Luthers und die lutherische Gedächtnisstiftung editorisch nicht gegeneinander auszuspielen, wird man diesem Befund gerecht werden können.

Eben damit stellt sich dann aber in aller Deutlichkeit die Frage nach einer *Neuedition*. *Thomas Wilhelmi* sichtet die derzeit im Bereich der Frühen Neuzeit laufenden Editionsverfahren und rät zu einer behutsamen Weiterentwicklung der Editionsprinzipien der WA, vor allem aber zu einer digita-

len Edition, wie sie sehr deutlich aufgrund der Spezifika der Tischreden auch Schäufele nahelegt: Gerade wenn man gleichermaßen der Nähe zu Luther wie der Eigenständigkeit der Überlieferungsträger gerecht werden will, ist idealerweise an eine Editionsform zu denken, die nicht allein die Tischreden linear wiedergibt, sondern unterschiedliche Textebenen so miteinander verschränkt, dass der Benutzer gleichermaßen die Möglichkeit hat, einen Überlieferungsstrang fortlaufend zu verfolgen wie alle Varianten zu einem bestimmten *dictum* Luthers aufzurufen und so miteinander zu vergleichen. Was dies bedeutet und vor allem, was hier möglich ist, zeigt in ihrem Beitrag *Margrit Glaser*. Die jüngeren Entwicklungen der Editionsphilologie sind bereits von einem Trend zu digitalen Ausgaben geprägt und können damit an einem Medium partizipieren, das gegenüber den Möglichkeiten, die Kroker zur Verfügung standen, ganz neue Perspektiven eröffnet. In den Tischreden Luthers liegt eine einzigartige Quellengruppe vor, die wie kaum eine andere den Blick auf Luthers nächstes Umfeld selbst wie auch auf seine frühe Rezeption und Popularisierung eröffnet. Sie angemessen zu erschließen, ist eine Aufgabe, die noch vor uns liegt.

Luthers Tischreden

Geschichte ihrer Ausgaben und Editionen*

HELMAR JUNGHANS

Die Geschichte der Ausgaben und Editionen von Luthers Tischreden lässt sich in vier Abschnitte periodisieren. Den ersten Abschnitt von 1566 bis 1743 beherrschte die Tischredenausgabe von Johannes Aurifaber (1519–1575). Ab 1743 werden Luthers Tischreden Bestandteil von Werkausgaben. 1872 beginnt die kritische Betrachtung der Überlieferung von Luthers Tischreden in den erschienen Drucken. Die Edition neuer Quellen durch Ernst Kroker im Rahmen der Weimarer Ausgabe verdient schließlich besondere Beachtung.

1. Johann Aurifabers Tischredenausgabe

Johann Aurifaber begann sein Studium in Wittenberg 1537.¹ Von 1540 bis 1543 beaufsichtigte er das Studium zweier Mansfelder Grafen. 1544/45 begleitete er Graf Vollrad von Mansfeld (1520–1578) auf dem Frankreichfeldzug, mit dem die Protestanten dazu beitrugen, dass Kaiser Karl V. (1500, 1519–1556, 1558) König Franz I. von Frankreich im Geheimvertrag von Meudon am 19. September 1544 verpflichten konnte, ihn bei der Rückführung der Protestanten in die römische Kirche – notfalls mit Gewalt

* Dieses Manuskript gibt die Fassung wieder, auf deren Grundlage Helmar Junghans am 20. April 2010 seinen Vortrag gehalten hat. Wenige Wochen später ist er plötzlich gestorben, ohne den schon weit gediehenen Text noch einer weiteren Überarbeitung unterziehen zu können. Wir danken seiner Tochter, Katharina Gustavs, dass sie uns das Manuskript zur Verfügung gestellt hat. Vgl. auch HELMAR JUNGHANS: Die Tischreden Martin Luthers, in: DERS., Spätmittelalter, Luthers Reformation, Kirche in Sachsen: Ausgewählte Aufsätze, hg.v. Michael Beyer/Günther Wartenberg, Leipzig 2001 (AKThG 8), 154–176.

¹ HELMAR JUNGHANS: Aurifaber, Johannes (1519–1579), in: TRE 4 (1979), 752–755.

– zu unterstützen.² 1545 kehrte Aurifaber nach Wittenberg zurück und zog in Luthers Haus, wo er dessen letzter Famulus war. 1546/47 diente er Kurfürst Johann Friedrich (1503, 1532–1547, 1554) im Schmalkaldischen Krieg als Feldprediger. Danach war er Hofprediger in Weimar, wo er sich den Gnesiolutheranern anschloss und an der Jenaer Lutherausgabe mitarbeitete. 1561 ermöglichen ihm die Mansfelder Grafen, sich in Eisleben der Veröffentlichung von Briefen, Predigten, Schriften und Tischreden Luthers zu widmen.

Die wertvollste Frucht dieser Zeit sind ohne Zweifel die:

„Tischreden Oder COLLOQVIA DOCTORIS Martin Luthers/So er in vielen Jaren/gegen gelarten Leuten/auch frembden Gesten/vnd seinen Tischgesellen gefüret/Nach den Heubstücken vnserer Christlichen Lere/zusammen getragen.“³

Aurifaber hatte bereits 1540 begonnen, ungedruckte Luthertexte abzuschreiben sowie Predigten und die Genesisvorlesung Luthers mitzuschreiben. Eine wichtige Quelle für seine Tischredenausgabe wurde aber die Sammlung, die Joseph Hänel (1521–1590) – der von 1547 bis 1549 Archidiaconus in Pirna und danach Pfarrer in Hohnstein bei Pirna war – im Auftrag seines Superintendenten Anton Lauterbach (1502–1569) mindestens seit 1551 angefertigt hatte. Ihm standen dafür Lauterbachs Sammlungen zur Verfügung, die er durch Auszüge aus Predigten, Briefen, Gutachten, Bucheinträgen und anderen Texten Luthers anreicherte und das ganze Material unter sachlichen Gesichtspunkten ordnete. Aurifaber zog noch weitere Sammlungen heran – so die von Veit Dietrich (1506–1549) und Hieronymus Besold (um 1520–1562) angefertigte Handschrift, die auch als „eine der Hauptquellen für Aurifabers Tischreden-Ausgabe“ gilt⁴ – und verteilte die sog. Tischreden auf 80 Kapitel. Neben theologischen Themen wie Heilige Schrift, Trinität, Heiliger Geist, Gesetz und Evangelium, Taufe, Ekklesiologie stehen andere, die sich mit dem Gottesdienst beschäftigen. Manche Kapitel widmen sich bestimmten Personen wie Papst, Mönchen, Fürsten, Juristen, Edelleuten, Schultheologen und Gelehrten, aber auch Juden und Türken, andere dem Leben wie Anfechtung und Versuchung, Beruf,

² ALFRED KOHLER: Karl V.: 1500–1558. Eine Biographie, München² 1999, 293.

³ Der Band erschien 1566 in Eisleben bei Urban Gaubisch (VD16 L 6748), vgl. WA 59, 762, Nr. 1. Helmar Junghans sorgte 1981 (2. Auflage 1983) für einen Nachdruck dieser Ausgabe: Tischreden oder Colloquia Doct. Mart. Luthers, so er in vielen Jaren gegen gelarten Leuten, auch frembden Gesten, und seinen Tischgesellen gefüret [...]. Mit einem Nachwort von Helmar Junghans, Leipzig/Wiesbaden 1981. Einen Forschungsüberblick bietet MICHAEL BEYER: Tischreden, in: Albrecht Beutel (Hg.): Luther Handbuch, Tübingen 2005, 347–353.

⁴ WA 48, 365.

Trunkenheit, Ehe, Krankheit und Tod. Eine übersichtliche Gliederung, Schlagwörter auf dem Rand sowie ein Register am Schluss erleichtern es, auf viele Fragen eine Antwort bei Luther zu finden. Soweit seine Vorlagen lateinisch waren, übersetzte sie Aurifaber ins Deutsche.

Aurifaber hat aber nicht einfach alles, was ihm zur Verfügung stand, auf 80 Kapitel verteilt, sondern sehr bewusst als Gnesiolutheraner ausgewählt und stilisiert: Wie Gott Mose und Aaron sendete, um das Licht des Wortes Gottes anzuzünden und von Abgötterei zu befreien, so sandte Gott Luther in die päpstliche Finsternis, um das Licht des Evangeliums wieder aufgehen zu lassen. Aurifaber rückte Luthers Kampf gegen die spätmittelalterliche Kirche, gegen Papst und Scholastiker, in den Vordergrund. Mit seiner Tischredensammlung wollte er im Sinne von Psalm 78 an Gottes Wirken durch Luther erinnern und der zeitgenössischen Undankbarkeit für die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft des Papstes entgegenzutreten. Er forderte die christliche Obrigkeit und die Eltern auf, dafür zu sorgen, dass Untertanen und Kinder nicht verführt werden.⁵ Falsche Lehren sah Aurifaber nicht nur in der römischen Kirche, sondern auch bei Täufern, Antinomern, Schwenckfeldianern und Enthusiasten, sowie bei denen, die das „Augsburger Interim“ oder die calvinistische Abendmahlslehre gefördert hatten. Er nannte die Synergisten,⁶ womit er auf Johann Pfeffinger (1493–1573) und Georg Major (1502–1574) mit ihrem Anhang zielte. Ausdrücklich wendete er sich gegen die

„Gleichsmenner/die vns vnd den Bapst/haben vergleichen/vnd mit einander vertragen wollen“,

wobei er wohl nicht zuletzt Melanchthon im Blick hatte. Der Gnesiolutheraner Aurifaber stellte also inmitten vieler Streitigkeiten den Polemiker Luther als Vorbild heraus und mahnte, ihm nachzueifern.

In seiner Überarbeitung lassen sich zwei Tendenzen erkennen: Er tilgte, woran ein Leser nach seiner Meinung Anstoß nehmen könnte. So hatte Luther einem Angefochtenen geraten:

„[...] dann iß, trinke, gehe in Gesellschaft. Wenn du dich mit Gedanken an ein Mädchen erfreuen kannst, tue dies.“⁷

⁵ Tischreden oder Colloquia (wie Anm. 3),)(iij^v.

⁶ Tischreden oder Colloquia (wie Anm. 3),)([j]^v.

⁷ WA.TR 1, 49,27–50,4 (122), 30. November bis 14. Dezember 1531. Auf dieses Beispiel hat BIRGIT STOLT: Lieblichkeit und Zier, Ungestüm und Donner: Martin Luther im Spiegel seiner Sprache, in: ZThK 86 (1989), 288 f, hingewiesen, die auch die obige Übersetzung angefertigt hat.

Aurifaber fügte an die erste Stelle des Ratschlages „derselbige halte sich erstlich an den Trost des göttlichen Worts“ ein und ließ die Gedanken an ein Mädchen weg.⁸ Damit unterstrich er Luthers allgemeines Drängen, in allen Lebenslagen Trost in der Heiligen Schrift zu suchen, und tilgte, was ihm anstößig erschien. Er wusste wohl nicht, dass Luther hier einen Rat aus der spätmittelalterlichen Seelsorge weitergab. Anders verfuhr er, wenn es um Polemik ging. Luther fand, dass der Leipziger Rat Caspar Cruciger (1504–1548) und Friedrich Myconius (1490–1546) für ihre Tätigkeit bei der Einführung der Reformation schäbig entlohnt hatte und befürchtete, dass die Leipziger sich Prediger beschaffen werden, „Dignas habent labra lactucas“. Dieser Aussage lag das lateinische Sprichwort „Similem habent labra lactucam“ zugrunde,⁹ das auf den römischen Dichter Gaius Lucilius (†103/02 v. Chr.) zurückging. Aurifaber begnügte sich nicht mit der schlichten Übersetzung „Ihre Lippen haben den ihnen würdigen Lattich/Salat“. Er verwendete auch kein entsprechendes deutsches Sprichwort, beispielsweise „Wie das Maul, also der Salat“,¹⁰ sondern wählte andere aus:

„Was soll der Kuhe Muscaten, sie frißt wol Haberstroh; und gleich und gleich gesellt sich gerne, sprach der Teufel, beschor eine schwarze Saue.“

Hier begegnet man nicht nur einer hervorhebenden Verdopplung, sondern zugleich einer Grobschlächtigkeit, wie sie dem zweifachen Feldprediger wohl von den Landsknechten vertraut sein mochte.¹¹ An die Stelle eines lateinischen Sprichwortes, dessen Kenntnis Bildung erkennen ließ, trat ein grober Polemiker. Aurifaber trug durch seine Tischredensammlung viel dazu bei, den Reichtum der Persönlichkeit Luthers¹² zu übersehen und seinen „Grobianismus“ in den Vordergrund zu rücken.¹³

Aurifabers Tischredenausgabe war sehr erfolgreich: 1567, 1569, 1570 und 1577 erfolgten Nachdrucke in Eisleben. 1567 brachte der Verleger Pe-

⁸ WA.TR 1, 52, 1–5 (122).

⁹ Vgl. A[UGUST] OTTO: Die Sprichwörter und Redensarten der Römer. Leipzig 1890 (ND Hildesheim 1965), 182 f.

¹⁰ KARL FRIEDRICH WILHELM WANDER (Hg.): Deutsches Sprichwörter-Lexikon: ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. 2: Lehrer bis Satte (der). Leipzig 1873 (ND Darmstadt 1977), 510 (216).

¹¹ So vermutet auch Kroker, dass Aurifaber Ausdrücke wie „Kriegsgurgel“ oder „Wanske“ aus dem Feldlager mitgebracht hat; WA 3, XXXV.

¹² HELMAR JUNGHANS: Der Reichtum einer geschichtlichen Persönlichkeit – Martin Luther, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 31 (1984), 379–394.

¹³ Zur rhetorischen Funktion von Luthers Polemik siehe MARK U. EDWARDS, JR.: Luther's last battles. Politics and polemics 1531–1546, Ithaca/London 1983.

Personenregister

Wegen des häufigen Vorkommens sind die Namen „Aurifaber“, „Cordautus“, „Kronker“, „Lauterbach“, „Luther“, „Melanchthon“ und „Rörrer“ nicht aufgenommen.

- Adalbert von Bremen 70
Aesop 4, 63, 95, 97, 104
Albert, Johann 137, 208
Albrecht von Mainz, Erzbischof 203
Ambrosius von Mailand 201, 217
Archilochos 106
Athenaios 63
Augustinus von Hippo 48, 67, 217, 221
Aulus Gellius 2
Avianus, Petrus 139, 212
- Barbaro, Ermolao 242
Basilius von Caesarea 201, 217
Benedikt von Nursia 68–67
Bernhard von Clairvaux 201
Besold, Hieronymus 8, 15, 34f., 113,
115, 118, 122, 142, 154, 195, 197,
294–296, 222
Berlepsch, Johann von 105
Beyer, Valentin 143f., 206
Bindseil, Heinrich Ernst 12–15, 26, 34,
81, 112, 121, 134f., 138, 151–153,
196, 198, 206, 215,
Bonaventura 201
Bucer, Martin 39, 166, 211f., 218,
243f., 255
Buchwald, Georg 157, 159, 222
Buchwald, Reinhard 17
Bughenagen, Johann 84, 142, 155, 162,
164, 181, 193, 199, 232, 237
- Caesarius von Arles 68
Canter, Willem 242
Carlowitz, Christoph von 213
Castiglione, Baldessar 72f.
Chilian, Michael 200
Chrysostomos, Johannes 66, 201
Cicero 64, 73f.
Clemen, Otto 17, 35, 91, 138, 141, 145,
174, 187f., 197, 199f., 212, 215, 218,
234
Cruciger, Caspar 10, 140, 155, 165,
167, 193, 200, 204, 224, 229, 233, 238
Cyprian, Bischof von Karthago 202,
212
Cyprian, Ernst Salomon 138–140, 149,
192, 195, 207f., 209
- Dalberg, Johann von 89f.
Dante Alighieri 104
Della Casa, Giovanni 73
Dietrich, Veit 6, 34–36, 40, 50, 80, 114,
166f., 199f., 122, 133f., 142, 154,
156f., 158f., 166–168., 170f., 197,
202–204, 206f, 221f., 224, 228f., 238
- Eber, Paul 137, 147, 193, 207
Erasmus von Rotterdam 73–75, 77, 251
Ericeus, Nikolaus 16, 80f.
Ernst I., Herzog von Sachsen-Coburg-
Gotha-Altenburg 143, 150f., 192, 200
Ferdinand I. König 108

- Feyerabend, Sigmund 11
 Förstemann, Karl Eduard 12, 15, 112f.,
 128, 135, 196
 Forster, Johann 193
 Franz I. von Frankreich, König 7
 Freitag, Albert 157, 221f., 236
 Friedrich I., Herzog von Sachsen-Gotha
 Altenburg 192
 Friedrich II., der Weise, Herzog von
 Sachsen-Gotha Altenburg 192, 201
 Friedrich III., Kurfürst von Sachsen
 138f., 149

 Georg III., Fürst von Anhalt, Bischof
 von Merseburg, 132, 181f., 201
 Gellius, Aulus 2
 Gregor VII. 69
 Gregor von Tours 70
 Guazzo, Stefano 73

 Hänel, Joseph 8, 11, 36, 86, 112, 121,
 151, 205
 Hardenberg, Albert 241
 Haußleiter, Johannes 15, 116, 122, 126,
 142, 171, 255
 Heydenreich, Kaspar 118, 122, 203, 205
 Heinrich IV., Kaiser 69
 Heinrich, Herzog von Sachsen 203
 Heinrich von Burgund 75
 Hieronymus 201
 Hilarius von Poitiers 201, 217
 Hilten, Johannes 54
 Hinmar von Reims 70
 Hoppe, Albert Friedrich 13f., 32
 Hund, Burkhart 105
 Hüter, Simon 11

 Irmischer, Johann Konrad 12

 Jacobs, Friedrich 139, 140–148, 150,
 195

 Johann Friedrich I., Kurfürst v. Sachsen
 95, 145, 192, 209f.
 Johannes Cassian 67f., 74, 76
 Jonas, Justus 182, 193, 213, 235

 Katharina von Bora 22, 173
 Karl V., Kaiser 7, 108, 210
 Khumer, Caspar 40, 49, 58–60, 133
 Köber, Christoph 137, 208
 Krüginger, Johann 117, 162
 Kyryll von Alexandria 201

 Lachmann, Karl 242
 Leto, Pomponio 242
 Lucilius, Gaius 10
 Loesche, Georg 120, 129, 130, 134f.,
 142f., 144, 148., 155., 169., 176., 179
 Loescher, Valentin Ernst 150, 208
 Luther, Elisabeth 22
 Luther, Johannes 22–24
 Luther, Magdalena 22, 26, 41
 Luther, Margaretha 22
 Luther, Martin (*1531) 22
 Luther, Paul 22, 145, 211

 Major, Georg 9
 Märckel, Johann 209
 Manlius, Johann 34, 81, 88, 90
 Mathesius, Johannes 1, 80f., 88, 105,
 113–118, 139, 142f., 152–155, 160, 162,
 165, 169, 170, 177, 179, 197, 201, 205,
 207, 221, 228, 235f.
 Mattenberg, Johann 213, 219
 Medler, Nikolaus 15, 50, 52, 118f.,
 120f., 133f., 143., 158, 167, 197, 202f.,
 206f., 221f.
 Methodius von Olympos 65
 Meusel, Konrad 146, 211, 218
 Myconius, Friedrich 10, 142

 Naboth, Alexius 202

- Obenander, Christoph 134, 201, 257
 Oberman, Heiko Augustinus 57
 Origenes 201
- Pauli, Benedikt 232
 Pauli, Johannes 92
 Paulus von Tarus 57
 Pezel, Christoph 85, 87f., 90f.
 Pfeffinger, Johann 9, 187f.
 Phädrus 107
 Philo von Alexandrien 64
 Platon 63, 72
 Plutarch 63f., 73, 72
 Possidius von Calama 67
 Preger, Wilhelm 118, 167f., 170
- Rabe, Ludwig 48, 194, 197, 202–205, 215
 Rebenstock, Heinrich Peter 11, 112, 121, 138, 152, 164, 206, 211, 196
 Reckemann, Johann 79f., 83f., 87–93
 Reich, Stephan 210, 217
 Richter, Paul 148, 203
 Richter, Veit 211
 Robortello, Francesco 242
 Rüdell, Gregor 148, 207
- Sagittarius, Johann Christfried 210
 Sahle, Patrick 253
 Schlaginhaufen, Johannes 22f., 55f., 58., 115f., 118., 120., 160, 167f., 205, 221, 228, 240
 Schmidt, Peter 11, 193
 Schnepff, Erhard 231
 Seckendorff, Veit Ludwig von 143, 145, 192, 207
 Seidemann, Johann Carl 13, 28f., 37, 78, 116f., 120, 130, 133–135, 142, 144, 148, 155, 169, 177, 179, 187, 196, 202
 Sellanus, Adam 212
 Sellanus Heinrich 149
 Sellanus, Stephan 213
- Selnecker, Nikolaus 11f., 112
 Sidonius Apollinaris 67
 Spalatin, Georg 138, 145, 148, 199–201, 204, 227
 Stangwald, Andreas 12, 112, 135, 196
 Starck, Zacharias 150, 210
 Staupitz, Johann von 3, 48–56
 Steinhöwel, Heinrich 107
 Stigel, Johann 213
 Stoltz, Johann 224
 Strigel, Victorin 177, 209
 Stromer, Heinrich 188
- Tertullian 66, 201
 Theophylactus 201
- Ukert, Friedrich August 139, 140–148, 195f., 209f., 212
 Ukert, Heinrich Albrecht 195f.
- Vollrad von Mansfeld, Graf 7
- Walch, Johann Georg 11–15, 24, 32, 112, 171
 Warbeck, Veit 145, 199f., 216
 Weber, Jacob 34f.
 Weller, Hieronymus 118, 122, 205
 Wendenheimer, Ulrich 79f–81, 85, 87, 92
 Winsheim, Veit 209
 Wolfgang, Fürst von Anhalt 203
 Wolfhart, Bonifacius 211, 218
 Wrampelmeyer, Hermann 13, 120, 123, 129, 130f.
- Xenophon 63
- Zwingli, Ulrich 40, 101, 214